

Gert KOLLMER-VON OHEIMB-LOUP / Sibylle LEHMANN-HASEMEYER / Stefanie VAN DE KERKHOF (Hg.), *Ökonomie und Ethik, Beiträge aus Wirtschaft und Geschichte* (Stuttgarter historische Studien zur Landes- und Wirtschaftsgeschichte, Bd. 28), Stuttgart: Jan Thorbecke Verlag 2017. 299 S. ISBN 978-3-7995-5579-1. € 45,-

Das Thema „Ökonomie und Ethik“ ist alt. Den in diesem Sammelband mehrfach reflektierten „ehrbaren Kaufmann“, der seinen vor allem immateriellen „Kredit“ höher achtet als den kurzfristigen materiellen Vorteil, gibt es seit dem Mittelalter. Den vorderen Umschlag zieren das Foto eines „Geheimbuchs“ aus dem 19. Jahrhundert und ein handschriftlicher Quellenauszug, löblicherweise auf der Impressumseite transkribiert, in dem der Stuttgarter Unternehmer Paul Pfleiderer (1848–1903) mahnt: *Seien wir stets lieber wahr und wenn es grob scheint, als verlogen und wenn es noch so höflich schiene.* Das Thema prägt auch aktuell große Teile der öffentlichen Debatte. Die zu Beginn genannten Beispiele könnte man neuerdings um den Diesel- bzw. Abgasskandal ergänzen oder mit der Ankündigung der Siemens AG, nach Abschluss des Empfangs staatlicher Fördergelder nun den Produktionsstandort Görlitz verlassen zu wollen.

Der Band ging aus einem im Oktober 2015 in Stuttgart abgehaltenen Symposium hervor. Elf Autoren und vier Autorinnen, allesamt Ökonomen oder Wirtschaftshistoriker, davon gut die Hälfte wissenschaftlich an einer der Universitäten Hohenheim oder Mannheim beheimatet, tragen insgesamt 14 Beiträge zusammen. Rainer Eisele, Ursula Grooterhorst und Wolfgang Herb entwickeln ihre Texte aus eigener Praxis in Wirtschaftsunternehmen. Hier vor allem scheint das Spannungsfeld zwischen einer reinen, freien Gesinnungsethik und einer an reale Bedingungen und widerstrebende Interessen gebundenen Verantwortungsethik auf. In eine ähnliche Richtung zielt Michael Schramm, der einführend die „Polydimensionalität“ wirtschaftlichen Handelns wie auch die „Kontingenz“ moralisch hoch bewerteter Vorleistungen begründet, einfacher formuliert: Akteure auf dem Feld der Wirtschaft könnten nicht vorhersehen, ob sich eine ethisch korrekte Handlung positiv, negativ oder gar nicht auf den Erfolg ihres Unternehmens auswirken wird.

Die Lösung der von mehreren Beiträgen aufgenommenen Frage, inwieweit legale Geschäfte auch legitim sind, wird sowohl synchron in einer Gesellschaft als auch synchron in weltweit unterschiedlichen Kulturen, erst recht im Wandel der Zeiten völlig unterschiedlich beantwortet. Bei der von Mark Spoerer zusammenfassend wie auch beispielhaft beleuchteten Ausplünderung jüdischer Geschäftsleute zwischen 1933 und 1945, gemäß Nazi-Jargon „Arisierung“ genannt, sind wir heute überwiegend von deren moralischer Verwerflichkeit überzeugt. Wie steht es nun, was Thomas Fehrmann anreißt, mit der Verwerflichkeit der aktuellen Politik der Europäischen Zentralbank, überschuldete Staaten (und damit Banken) zu retten anstatt strikt den Geldwert stabil zu halten? Wie bewertet wer gewisse durch multinationale Konzerne geübte Praktiken der Steuervermeidung?

Für die württembergische Landesgeschichte von besonderem Interesse sind die Aufsätze mit regionalen Bezügen. Susanne Kokel stellt die strittige unternehmerische Praxis von Pietisten am Beispiel der Herrnhuter Brüdergemeine zwischen Kaiserreich und Weimarer Republik vor. Ralf Martin König untersucht die Geschäftsbeziehungen württembergischer Unternehmer ins „feindliche“ Ausland während des Ersten Weltkriegs und deren öffentlichen Widerhall. Wolfgang Herb gibt Einblicke in theoretische Erwägungen und die praktische Umsetzung der „Compliance“, letztlich eines ethisch angemessenen Verhaltens der Beschäftigten, im Daimler-Konzern.

Ein argumentativer Primat der Ökonomie zieht sich durch den ganzen Band. Doch eine funktionierende Wirtschaft gründet auf Voraussetzungen, die sie selbst nicht schaffen kann: vor allem auf einer nach Einsicht und Regeln, mittels Vertrauen und Verantwortung funktionierenden Gesellschaft. Demnach ist Ethik keine Funktion von Ökonomie, sondern eine ihrer Grundlagen. Derlei Erwägungen fließen am deutlichsten in die Beiträge von Ursula Grooterhorst und Fabian Wahl ein.

Ein Index der Personen, Orte und Firmen hätte die künftige Nutzung gewiss befördert. Schön wäre auch ein professionelles Lektorat gewesen, das der ansonsten soliden Ausstattung und dem stattlichen Preis entsprochen hätte (z. B. S. 1: gleich im zweiten Satz fehlt das Verb; S. 4: wie noch öfters das/dass; S. 5: „von Gutsbesitzer“ ohne „n“; S. 6: mehrfach „Herrnhuter Brüdergemeinde“ statt korrekt Brüdergemeine; S. 8: zwei Mal „integratives“ statt korrekt integres Verhalten; S. 9: „Um ethische Dilemma zu lösen ...“; S. 10: „diesem Dilemmata“).

Der Tagungsband kann und will das Verhältnis von Moral und Ökonomie nicht erschöpfend erklären. Doch die einzelnen Beiträge regen die politische, philosophische und wissenschaftliche Auseinandersetzung mit einem ewig jungen, immer aktuellen Themenkomplex ungemain an.

Martin Burkhardt

*Kultur- und Bildungsgeschichte, Literatur- und Musikgeschichte*

Elisabeth GRUBER / Christina LUTTER / Oliver Jens SCHMITT, Kulturgeschichte der Überlieferung im Mittelalter. Quellen und Methoden zur Geschichte Mittel- und Südosteuropas (UTB, 4554), Köln/Weimar/Wien: böhlau Verlag 2017. 510 S., 24 s/w und 16 farb. Abb. ISBN 978-3-8252-4554-2. Kt. € 29,99 [D] | € 30,90 [A]

Die digitale Wende hat in letzter Zeit verstärkt zu einer Sorge um die Quellenkompetenz der Studierenden der Geschichtswissenschaften geführt: Wer wird noch in der Lage sein, die digital zur Verfügung gestellten Quellen kritisch auszuwerten? Eine Antwort darauf geben eine ganze Reihe einführender Werke in ausgewählte Hilfswissenschaften und die Arbeit mit mittelalterlichen Quellen, die in den letzten Jahren erschienen sind. Sie sind ein vitales Zeichen dafür, dass das Interesse an der Arbeit mit Quellen in der universitären Lehre nach wie vor ungebrochen groß ist, zugleich aber ebenso, dass die neuen Forschungsansätze zu einem neuen Umgang mit Quellen führen.

In dieses Feld ist auch das hier zu besprechende Buch einzufügen, das jedoch über eine klassische Einführung weit hinausgeht und gleich mehrere Forschungsdesiderate erfüllt. Zunächst verbindet es, wie der Titel explizit macht, Quellenkunde mit einer kulturgeschichtlichen Herangehensweise und illustriert damit, wie impulsgebend die theoretischen *turns* auch für die methodische Arbeit an den Quellen selbst sind. Zweitens wird diese Quellenkunde für einen Raum geschrieben, der bislang im allgemeinen europäischen mittelalterlichen Horizont vielfach einen blinden Fleck darstellte: Mittel- und Südosteuropa. Der derart skizzierte Raum umfasst in etwa das Gebiet vom heutigen Österreich über Polen bis nach Byzanz (Donau-Balkan-Raum) (S. 20–21). Der dritte innovative Ansatz ist schließlich die Anlage des Buches selbst, das als eine Mischung zwischen Einführung und Handbuch konzipiert ist. So werden die von den Autorinnen und dem Autor verfassten einführenden Kapitel ergänzt um Spezialbeiträge ausgewählter Expertinnen und Experten zu den jeweiligen Themen.